Dr. Johannes Jaeger zum Angedenken

Viel zu wenig beachtet, weil in einer Zeit gärender Unruhe und quälender Ungewißheit über die Zukunft Deutschlands, endete am 31. März 1919 ein Leben, das seiner fränkischen Heimat Ehre gemacht hatte. An diesem Tage verschied nach schwerem Leiden der Professor für protestantische Religionslehre an der Kreis-Realschule II zu Nürnberg, Dr. Johannes Jaeger, und mit ihm sank nicht nur ein trefflicher Theologe und Jugenderzieher, sondern auch ein namhafter fränkischer Geschichtsforscher ins Grab.

Dieses Mannes Leben war voll Entbehrung zuerst, voll Arbeit bis zum Ende. Der frühverwaiste Knabe (er war in Weiboldshausen bei Weißenburg in Bayern als Sohn armer Eltern am 21. Juli 1862 geboren) kam nach harten Kinderjahren auf die Lateinschule zu Weißenburg, deren Pensum er in 2½ Jahren bewältigte. Er wird Apothekerlehrling in Ellingen; aber sein unbesieglicher Drang weiter zu studieren zeigte sich so mächtig, daß seine Weißenburger Lehrer ihn nach Ansbach aufs Gymnasium brachten. Gefördert und unterstützt von dem damaligen Rektor Schiller absolvierte er die Anstalt 1883 und studierte sodann in Erlangen und Leipzig Theologie. Er wird Pfarrer in Hohenbirkach, dann Hausgeistlicher am Zuchthause Ebrach, von dort in gleicher Eigenschaft nach Amberg versetzt, hierauf Religionslehrer an der Oberrealschule, endlich, 1914, Professor an der Kreisrealschule II zu Nürnberg. Im Jahresbericht dieser Anstalt für 1918/19 spricht Rektor Dr. Wißmüller u. a. also über den Dahingeschiedenen: „Wir verehrten in ihm einen hochgeschätzten Kollegen, einen in seinem Berufe unermüdlich tätigen Mitarbeiter und Amtsgenossen, einen tiefreligiösen, streng gläubigen Mann, der trotz aller Anfeindungen den sicheren Weg seines Glaubens und seiner Pflicht ging. Der Unermüdliche gönnte sich in seinem anstrengenden Berufe, seiner unausgesetzt geistigen Tätigkeit und Schriftstellerei keine Erholung. Ein warmer Freund der Menschheit, ein wahrer und aufrichtiger Christ ohne Falsch, ein guter, wackerer Deutscher, ein pflichttreuer, seinen Schülern väterlich gesinnter Lehrer, ein eifriger Förderer der Heimatkunde und Heimatliebe, ein um die vaterländische Geschichte wohlverdienter Forscher und Gelehrter ist mit ihm dahingegangen."

Solchen Worten der Ehre noch etwas hinzuzufügen ist schwer; wir können es, weil Jaeger für unsere fränkische Geschichtsforschung eine eigenartige Bedeutung hat. Zweifellos hat den protestantischen Geistlichen am Zuchthause Ebrach nichts anderes zum Historiker gemacht als der gewaltige Eindruck, den dieses ehemalige Zisterzienserkloster auf seine empfängliche Seele ausübte. So wuchs er allgemach in den Geist des Zisterzienserordens, dieser imponierendsten geschichtlichen Erscheinung des gesamten Mittelalters, hinein, als echter fränkischer Mann ohne Vorurteil, aber mit begeisterungsfähigem Herzen. Seine besten Werke dienen dem Ruhme des waldumrauschten

Sitzes der Kunst und der Bodenkultur Ebrach im Steigerwald, und es entsprang einem sehr richtigen Gefühl, wenn die ganz katholische Einwohnerschaft des Ortes Ebrach dem wegziehenden protestantischen Geistlichen das Ehrenbürgerrecht verlieh. Noch seine letzte größere geschichtliche Arbeit (sie wird in dieser Nummer unserer Zeitschrift besprochen) handelt von Ebrachs erstem Abt, und eine noch viel umfangreichere und bedeutendere liegt in seinem Nachlaß vor und harrt der Veröffentlichung, die zu gelegener Zeit erfolgen soll. Fast möchte man glauben, Jaeger sei zu dem strengen, arbeitsamen Orden der Zisterzienser besonders hingezogen worden durch seine eigene harte Jugend, sein eigenes arbeits- und mühereiches Leben. Mir wenigstens klingen symbolisch für diesen Mann und sein Werk die Schlußworte seiner letzten Abhandlung über Ebrachs ersten Abt: „Klein und unscheinbar, arm und hart war der Anfang des Klosters Ebrach. Aber Abt Adam und seine Mönche haben nach der erprobten Regel: Ora et labora! gelebt und sich durch ihre Frömmigkeit viele Gönner, Wohltäter und Freunde erworben . . . Mit Bienenfleiß und gewissenhaftester Treue im Kleinen wie im Großen oblagen sie ihrer Arbeit, und was sie vollbrachten, darauf lag der Segen Gottes."

Peter Schneider

Werke von Dr. Johannes Jaeger:

1. Die Cisterzienserabtei Ebrach zur Zeit der Reformation. Verlag von F. Junge in Erlangen. 1895. 163 Seiten.
2. Beiträge zur Lösung des Verbrecherproblems. Zum Besten des Fürsorgewesens herausgegeben. Ebenda 1895. 185 S.
3. Der Gottesdienst in der Strafanstalt. Ebenda 1896. 46 S.
4. Wille und Willensstörungen. Eine psychologische Studie. Zum Besten des Fürsorgewesens herausgegeben. Langensalza, H. Beyer und Söhne. 1898. 28 S.
5. Die Gründung des Klosters Ebrach. Gerolzhofen, F. Buchner. 1897. 36 S.
6. Kloster Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abts Eugen Montag und der Säkularisation des Klosters. Ebenda 1898. 184 S.
7. Zunahme der Verbrechen und Abhilfe. Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage. Leipzig, A. Deichert (G. Böhme). 1898. 131 S.
8. Die Wallfahrtskapelle zum heiligen Blut in Burgwindheim im Steigerwald. Gerolzhofen. 1899. 48 S.
9. Die Klosterkirche in Ebrach. Ein Führer für Einheimische und Fremde. Ebenda 1899. 85 S.
10. Die Klosterkirche in Ebrach. Ein kunst- und kulturgeschichtliches Denkmal aus der Blütezeit des Cisterzienserordens. Mit 127 Abbildungen, Details und Plänen. Würzburg, O. Stahels Hof- und Univ.-Verlag 1903. Groß 4, 144 S.
11. Klosterleben im Mittelalter. Der Cisterzienserorden in seiner Glanzperiode. Ebenda 1903. 90 S.
12. Verzeichnis sämtlicher Äbte und Konventualen des ehemaligen Klosters Ebrach von 1126–1803. Mehrerau bei Bregenz. 107 S.
13. Poesie im Zuchthause. Gedichte von Verbrechern. Stuttgart. 1905. 227 S.
14. Die Wohnungsfrage. Kempten und München, Verlag von Joseph Kösel. 1919. 149 S.
15. Rechtsbuch und Rechtsausgleich der Strafjustiz. Studien zu Reformfragen in der Kriminalogie. Leipzig, bei Dörffling und Franke. 1908. 285 S.
16. Die Naturanschauung der heiligen Schrift und die der neueren Naturwissenschaft. 2. Aufl. Mainbernheim, Buchhandlung des Bayer. Bundes des Christlichen Vereins junger Männer und Evang. Jünglingsvereine. 1913.
17. Kloster Ebrach unter seinem ersten Abt Adam (1126–1166). Nach handschriftlichen Quellen. Ein Beitrag zur fränkischen Geschichte. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der K. Kreisrealschule II Nürnberg. 1915/16. 82 S.

Bauernlatein aus der Apothekerei

Von Apotheker **Benno Büdenbender**, Wertheim a. M.

Vor mir liegt ein Schreibheft in blauem Einband, so wie es die kleinen Abcschützen gebrauchen, wenn sie die ersten Versuche unternehmen graphische Kunstwerke zu schaffen.

Nicht als ob besagtes Heft mit Hieroglyphen kindlicher Fingerfertigkeit bemalt sei, nein, nein, kräftige Schriftzüge in seltsamer Gestaltung leuchten mir entgegen auf eigenartigen Papierfragmenten, die in bunter Reihenfolge in das blaue Heft eingeklebt sind.

„Kuriosa" will ich die Fragmente benennen, Kuriosa der deutschen Sprache oder besser gesagt der mundartlichen Sprechweise.

Es ist eine alte Tatsache, das gerade im breiten Volke, sowohl in der Stadt wie auf dem Lande die Handhabung von Fremdwörtern oft zu den erschrecklichsten Greueltaten führt; daß aber gerade das breite Volk mit Fremdwörtern um sich zu werfen bestrebt ist, dafür bietet sich jederzeit Gelegenheit dies wahrzunehmen. Ich will nur wenige von diesen vielen herausgreifen, z. B. „merci", über dessen französischen Ursprung sich wohl kein Bauersmann Rechenschaft gibt, merci ist eben ein deutsches „mersi" geworden, wie Adieu eben „Adjö" heißt; dagegen werden nie die Sprachreinigungsbestrebungen sich durchsetzen können, und was die Sprachreinigung vor dem Krieg und während des Krieges jetzt erreicht, wird nach dem Kriege wieder gründlich über den Haufen geworfen werden, ja wir werden nicht nur französische, sondern auch russische und sonstige Verunreinigung unser Sprache über uns ergehen lassen müssen und gerade die Landbewohner sind in dieser Beziehung wohl am zugänglichsten. Aber es ist ja garnicht meine Aufgabe mich darüber zu verbreiten, ich wollte ja lediglich an Hand vorliegender Schriftfragmente einen Einblick geben, wie der Landmann Wörter und Ausdrücke aus der Apothekerei, die er nicht kennt, sich geschrieben denkt und schwerfällig zu Papier bringt.

Eine solche Sammlung von chemisch-pharmazeutischen Worten und Ausdrücken aus bäuerlichem Munde oder besser gesagt Feder, birgt das besagte blaue Heft. Ich habe diese Fragmente im Laufe meiner Apothekertätigkeit selbst gesammelt und ist es interessant feststellen zu können, daß überall, sei es im Ober-